

XX.

Die Geächteten.

(Sonnettencyclus.)

I. Jesus Christus.

Ich nenne dich, du Namen voller Güte
O Jesu! Du sollst an der Spitze stehen,
Vom Kreuz' herab auf deine Treuen sehen
Von wo auch meinem Lied Begeist' rung fließe.
Geächteter! voll Wunden und voll Risse,
Singst sterbend Du auf des Kalvaria's Höhen,
Wir hören Dich für Deine Mörder flehen,
Daß auch auf sie Erlösung sich ergieße.
Was hast auf Erden Du gesucht? gefunden?
Verachtung, Spott und Hohn und Todeswunden.
Das war Dein Lohn! — Wer kann was anders nennen?
Was wollen wir, die ernst sich Dir verbunden?
Soll süßer uns des Lebens Becher munden?
Was Anders werden uns, die Dich bekennen?

II. Paulus. Saec. I.

Du stehst vor mir, Du Held in voller Schöne,
Zuerst hast auf Dich selber Du vertrauet,
Bis Er erbarmend auf Dich niederschauet.
Des Schreckens hörst Du, dann der Gnade Löhne,
Und nun gehörst Du unter seine Söhne!
Das Kreuz der Schmach, vor dem dem Feinde grauet,
Das ist der Stein, auf dem Du bist erbauet,
Dein Wunsch, daß man Dich für den Heiland höhne.
Wer kann von Christi Liebe mich wohl scheiden?
Wird's Trübsal, Angst, Gefahr, Verfolgung, Leiden,
Das Schwert? Er lehret all dieß uns besiegen.

Es ruffst Du aus! Er wird mit Muth uns kleiden,
 Uns ziemen ja als Lohn nicht Erdenfreuden,
 Es ist der Lohn für die, die für ihn kriegen.

III. Ignatius. Saec. II. a. 108.

Belastet steht er da mit Eisenketten;
 Wer ist es wohl? Ein Greis mit Silberhaaren;
 Doch süßer Fried' entstrahlt dem Aug', dem klaren.
 Aus tiefer Seele hörst du ihn beten.
 Es ist Ignaz. Kann nichts sein Leben retten?
 O nein! Er will den Glauben treu bewahren,
 Der Christusträger will vor Christi Schaaren,
 Vor seinem Heiland nimmermehr erröthen.
 Der Weizen Gottes, das nur ist sein Sehnen,
 Zermahlen ward' er von der Bestien Zähnen,
 Daß er als reines Brot vor ihm erscheine.
 So steht er freudig bei des Böbels Höhnen
 Der Löwen-Rachen sich entgegen gähnen,
 Ihr Leib ward Grab der heiligen Gebeine.

IV. Cyprianus. Saec. III. a. 204.

Warum entsagtest Du dem Weltgelüste,
 O Laszcius! der Ehre und dem Ruhme?
 Und nahtest muthig Dich dem Heiligthume?
 Die Wahrheit war's, die aus ihm Dich begrüßte.
 Was gab sie Dir? die Aht, zum Haus die Wüste?
 Sie bot Dir an: der Christen Kreuzesblume,
 Verlangte, daß in Dir das Fleisch verstumme,
 Und daß dein Herz zum tapfern Kampf sich rüste.
 Es tönt Dein Wort noch jetzt in unsern Ohren,
 Zum Streiter Christi warest Du geboren.
 Es predigt Deinen Glauben auch Dein Leben,
 D'rum hat der Herr zum Martyr Dich erkoren;
 Nicht war dein Blut, das für ihn floß, verloren,
 Du hast im Tod noch Zeugniß ihm gegeben.

V. Athanasius. Saec. IV. a. 373.

Erwach' mein Lied zu eines Helden Preise,
 Der für des Sohnes Gottheit, seine Ehre,
 Und zur Bewahrung seiner reinen Lehre
 Gefämpft hat auf dem ganzen Erdenkreise.
 Erhebt wohl vor der Acht der wahrhaft Weise,
 Entfließt darum ihm wohl des Grames Zähre,
 Scheut er als Haus das Grab, der Wüste Leere,
 Genüget trock'nes Brot ihm wohl zur Speise?
 Ich küsse dich, du Staub von Deutschlands Erde,
 Die einst des Christus-Helden Fuß betreten,
 Da Trier ihn begrüßte als Verbannten,
 Getrennt vom Vaterland und seiner Heerde.
 O Athana's, wie schön sind deine Ketten!
 Der Ruhmeskranz, den Dir die Feinde wanden!

VI. Joannes Chrysostomus. Saec. V. a. 407.

Wie hängt das Volk doch an des Jüngling's Munde,
 Wie die erschrocken Herzen hörbar schlagen,
 Ob ihrer Schuld selbst die Verstoßten zagen.
 Man höret nichts als Seufzer in der Runde,
 Johannes ist's der Pred'ger ernster Kunde.
 Byzanz ruft ihn als Bischof. — Wird er's wagen,
 Auch dort die Wahrheit ohne Scheu zu sagen?
 Er zeigt mit Muth auf jede faule Wunde.
 Da sehet ihr der Hölle Mächte brüten;
 Die irdischen, die längst im Hass glühten,
 Erheben sich. — Ob er wohl unterlieget?
 Verbannung lehrt ihn seiner Feinde Wüthen,
 Schleppt ihn zu den Armeniern und Scythen,
 Er stirbt im Elend, aber unbefleget.

VII. Hermenegild. Saec. VI. a. 586.

Hermenegild! so nah' dem Königssthrone,
 Die Wahrheit leuchtet Dir mit sanftem Strahle

Und zieht Dich zu des Himmels Hochzeitmahle,
 Was galt dagegen eine Fürstenkrone.
 Und weil Du Dich geweiht dem Gottessohne,
 Wählst Du den Kerker für die Fürstenhalle,
 Das Brot der Thränen in dem Erdenthale,
 Und von des Vaters Hand den Tod zum Lohne.
 Ja, Du warst Christi werth! — Du hast entsaget
 Für deinen Glauben allen Erdenbanden,
 Dich so zu deinem Gotte aufgeschwungen,
 Und fruchtbar war Dein Blut! — Denn steh es taget
 Durch Dich gar bald schon in Iberiens Landen,
 Dein Tod hat deines Volkes Heil errungen.

VIII. Martinus I. Saec. VII. a. 654.

Wer widersteht des Kaisers Machtgebote?
 Darf Konstans nicht den Glauben auch befehlen?
 Ist er nicht Herr von allen Christenseelen?
 Wer wagt zu widersprechen, wenn er drohte?
 Es ist Martin, gestärkt von seinem Gotte,
 Ein Greis; doch will den Tod er lieber wählen
 Und weiß sich gegen Leiden auch zu stählen,
 Und folget gern der wilden Krieger Rotte.
 Des sechsten Pius Vorbild sei begrüßet!
 In Chersones erlagst Du zwar dem Leiden,
 Doch wiest Du keinen Schritt von Deinem Glauben.
 Ob ein Tyrann auch Zornesblicke schießet,
 Mag er Verfolgung, auch den Tod bereiten,
 Wann wird dem Petrus er die Wahrheit rauben?

IX. Bonifazius. Saec. VIII. a. 755.

O Bonifaz! Apostel der Germanen,
 Was führt Dich über's Meer? Der Liebe Schwingen,
 Sie drängt, ein hohes Ziel Dich zu erringen,
 Du wack'rer Krieger unter Christi Fahnen!
 Du predigst Ihn auf nie betret'nen Bahnen,

Und bald hört Christo dort man Lieder singen,
 Wo sonst nur Wodan's Ruf und Schwerter klingen,
 Gesegnet ist Dein Lehren und Dein Mahnen!
 Du eilst als Greis an Friesenland's Gestade,
 Den Tod dort oder Seelen zu gewinnen,
 Du willst ihr Heil, dir Deinen Lohn erwerben.
 Die Mörder finden Dich am Quell der Gnade,
 Und betend, segnend scheidest Du von hinnen,
 Wie Du gelebt; — Kannst Du wohl schöner sterben?

X. Friedrich, Bischof von Utrecht. Saec. IX. a. 833.

Du Radbod's Enkel, Königen entsprossen,
 Du hörtest grausen Schlachtenruf ertönen;
 Der schwache Ludwig kriegt mit seinen Söhnen,
 Und Judith ist's, die Del in's Feu'r gegossen.
 Da zeigst Du Dich von Gottes Geist umflossen,
 Du trittst vor sie, mag sie Dich auch verhöhnen,
 Sprichst ernst und wahr, wie's nicht die Schmeichler können;
 Doch Wahrheit ist ein feltner Gast bei Großen.
 D'rum schwört sie Rache Dir. Von ihr gesendet
 Fand Dich der Dolch an des Altares Stufen,
 In Deinem Blut stillt sie des Hasses Toben.
 Du knietest da zu Deinem Gott gewendet,
 Im Tode noch ertönt Dein gläubig Rufen:
 Im Land der Lebenden will Gott ich loben!

XI. Wenceslaus. Saec. X. a. 908.

Ludmilla hat zum Christen ihn erzogen;
 Sie wollte ihn den süßen Glauben lehren,
 Empor sein Herz zu seinem Heiland kehren,
 Und fand in ihrer Müh' sich nicht betrogen.
 Wie? Stürmen auch auf ihn des Hasses Wogen?
 Kann auch die Krone nicht dem Leiden wehren?
 Will Christus ihn mit seinem Kreuze ehren?
 Spannt gegen ihn Verfolgung ihren Bogen?

Die Mutter selbst, für ihre Götter glühend,
 Sie drückt den Dolch in ihres Sohnes Hände,
 Sucht ihn zum Brudermorde zu entflammen.
 In stiller Nacht in Gottes Tempel knieend
 Fleht Wenzel auf zum Herrn um Gnadenspende;
 Der Mordstahl blinkt — der Heilige sinkt zusammen.

XII. Gregorius VII. Saec. XI. a. 1055.

War's Hochmuth, als einst von des Tempels Hallen
 Ambrosius den Theodos gewiesen?
 War's Hochmuth, daß als Papst Du dich bewiesen,
 Heinrich zur Buß', mußt' nach Kanossa wallen?
 War nicht auch er, gleich jenem tief gefallen?
 Du warst ein Ambros. Heinrich hat's bewiesen:
 Er war zu klein, gleich Theodos zu büßen.
 D'rum soll Dein Lob, o starker Mann erschallen!
 Du wiehest nimmer von der Kirche-Rechten,
 Du kämpfdest für des Heiligthumes Reinheit,
 Du konntest wohl — Dein Recht nicht untergehen.
 Mag immer Bosheit Dich und Flachheit ächten,
 Mag Dich mit Koth bewerfen die Gemeinheit,
 Du wirst als heil'ger Held stets vor mir stehen.

XIII. Thomas Becket. Saec. XII. a. 1170.

Und wieder steht ein Held vor meinen Blicken,
 O Thomas Du! In König Heinrich's Tagen
 Wer sah wohl je Dich weichen oder zagen?
 Du ließest nichts von Deinem Recht verrücken,
 Mocht' in's Exil Dich auch der König schicken,
 Und Dich bedrängen mit der Deinen Klagen,
 Und Deinem Herzen tiefe Wunden schlagen,
 Dich zu besiegen, konnte ihm nicht glücken.
 „Ein einz'ger Priester ist in meinen Landen
 Mit dem ich nimmer kann in Frieden leben,
 Ist Niemand der mich von dem Mann befreiet?“

Rief Heinrich aus. Die Bornesworte fanden
 Leicht offne Ohren, Hände, die nicht beben,
 Vor einem Mord. Er war dem Tod geweiht.

XIV. Elisabeth von Thüringen. Saec. XIII. a. 1227.

Ein wack'res Weib gesell' ich euren Reichen,
 Elisabeth gehört zu den Erkornen;
 Denn ihre Krone war geschmückt mit Dornen!
 Auch ihr, der Heil'gen, will ein Lied ich weihen.
 Viel Trübsal ließ der Herr ihr angedeihen;
 Doch dient sie nur zur Tugend sie zu spornen
 Und keine Thrän' gehört zu den verlornen,
 Die sie geweint. Ihr ward der Preis der Treuen.
 Arm, Jesu! bist den Kreuzweg Du gegangen,
 Und da Du kamst zu Deinem Eigenthume;
 Die Deinen haben Dich nicht aufgenonimen.
 Elisabeth! gestillt ist Dein Verlangen,
 Du wurdest gleich dem Heiland, Deinem Ruhme,
 Und bist durch's Kreuz zu Deinem Lohn gekommen.

XV. Joannes von Nepomuk. Saec. XIV. a. 1383.

Jetzt preißt mein Lied den Martyrer der Beichte.
 Es konnten and're durch Bekennern fliegen,
 Er hat gesieget, denn — er hat geschwiegen,
 Ob Wenzel auch in Borneswuth erbleichte.
 Er droht mit Foltern, den Mann Gottes scheuchte
 Die Drohung nicht, nicht Schmeicheleien wiegen
 Ihn ein. S'ist schwer mit Heiligen zu kriegen,
 Denn ihnen dienet Gottes Wort zur Leuchte.
 Und nun empfangen ihn der Moldau Wellen,
 Es tragen Engel sanft den Leib hernieder;
 Und wie ein Schlummerlied umsäuseln ihn die Weste,
 Und sieben Stern' steht man sein Haupt erhellen;
 Ein gold'nes Licht umfängt die heil'gen Glieder,
 Die Seel' entleitet zu des Himmels Feste.

XVI. Lidwina von Sydam. Saec. XV. a. 1433.

Was bot Dein Bräut'gam Dir für Hochzeitgaben
 Lidwina Dir, die sich ihm ganz geschenket,
 Die den Gekreuzigten allein nur denket?
 Womit weiß er die treue Magd zu laben?
 In jedem Glied ist Leiden eingegraben,
 Ein jeder Tag mit bitt'rer Gall getränkt,
 Dein Leben ist in Schmerzen ganz versenket
 Und Leiden ist Dein Wirken und Dein Haben.
 Wie bist Du stark, 'o Jesu! in den Schwachen,
 Wie weißt Du selbst das Leiden zu versüßen,
 So daß darnach sich Deine Treuen sehnen.
 Doch, nach der Prüfung! — Seliges Erwachen!
 Wie da des Lohnes Ströme sich ergießen,
 Wie Engel Christi Dienerin dort krönen!

XVII. Thomas Morus. Saec. XVI. a. 1535.

Wie lang, sprach Morus zum betrübten Weibe,
 Wie lange, glaubst du wohl, könnt' ich noch leben?
 Wohl zwanzig Jahr'. — Und dafür soll ich geben
 Die Ewigkeit? Um solchen Preis betäube
 Ich mein Gewissen nicht. Im Tod auch bleibe
 Ich Gott treu. Wer soll wohl die Stimm' erheben
 Für's Recht, wenn Morus nicht? Soll er erheben,
 Dafür zu sterben? Daß sein Ruhm zerstäube?
 Es naht der Greis, geschwächt, am Stabe wankend,
 Daß er das Haupt dem Henkersschwerte beuge.
 Doch ist der Geist in ihm nicht überwunden,
 Noch ein Mal Gott für seine Gaben dankend
 Hat er zugleich — der Wahrheit edler Zeuge —
 Der Erde und des Himmels Lohn gefunden.

XVIII. Fidelis a Sigmaringa. Saec. XVII. a. 1622.

Entsagt hast Du der Welt und ihren Ehren,
 Es decket nun den Leib die rauhe Kutte;

Daß nicht des Lebens Lust Dich überfluthe,
 Wählst Du die Armuth und der Buße Zähren.
 Und fängst nun an zu leben und zu lehren,
 Und aufzuräumen in des Irrthums Schutte;
 Den Acker Christi selbst mit Deinem Blute
 Zu düngen, ist Dein Sehnen, Dein Begehren.
 Erfüllet ward Dein Wunsch; — Es hebt erbittert
 Die Höl' ihr Haupt, entsendet ihre Knechte,
 Zum Abfall oder Tode Dich zu bringen.
 Der Propaganda erster Martyr, — zittert
 Er wohl? Er ist von tapferem Geschlechte,
 Nie kann der Tod den Glaubenskünd' zwingen.

XIX. Pius VI. Saec. XVIII. a. 1799.

Was führt den Greis hinauf zum Alpenrande?
 Der Eifer treibt von Süd ihn nach dem Norden
 Zum Kaiser hin. — Was ist ihm dort geworden?
 Demüthigung in höflichem Gewande. —
 Was führt den Greis hinauf zum Alpenrande?
 Umringt ist er von wilder Kriegerhorden,
 Man legt's d'rauf an, durch Elend ihn zu morden,
 Die neue Freiheit schmiedet seine Bande.
 Ja, dankbar sind sie nicht über den Bergen! —
 Das erste Mal fand dort er kalte Herzen,
 Das zweite Mal den Tod. — O falsche Freiheit!
 Der wahren Freiheit Martyr schickst Du Schergen,
 Ihn sah' Valence in Noth und Todeschmerzen,
 Doch oben strahlt sein Ruhm in ew'ger Neuheit.

XX. Clemens August. Saec. XIX. a. 1845.

Wie? Wagst Du Vied dich auch in uns're Zeiten?
 Die doch von Toleranz ganz überfließen,
 Wo Volksbeglückter viel zu sagen wissen —
 Wie stellt's Gott an, sich Zeugen zu bereiten?
 Man macht ihm's leicht. — Der Irrthum kann sich breiten,

Der Wahrheit aber wird das Wort entrißen;
 Man nennt das Ding die Freiheit der Gewissen.
 — Es hat die lichte Zeit auch dunkle Seiten. —
 Ich brauche einen Namen nur zu nennen,
 Ihn, der sein Herz hat himmelwärts gestellt,*)
 Ja, Clemens, Dich! Auch Du starbst in Verbannung.
 Warum? Um deinen Glauben zu bekennen.
 Es hat Dein Wort den Nebel aufgehellet,
 Den Launen war es zum Erwachen Mahnung.

XXI. Jesuiten. Saec. XIX. mortui? in fine mundi.

Nun kommt die finstere Windsbraut hergestlogen.
 Sie brauset: Nieder mit den Jesuiten!
 Die Pfaffen fort mit ihrem düstern Brüten
 Der Fortschritt naht heran auf raschen Wogen.
 O armes Volk, wie wirst Du doch betrogen!
 Man raubt Dir mit dem Glauben auch die Sitten,
 Verspricht mit Segen Dich zu überschütten.

*) Bekannt ist folgendes von Clem. August selbst verfaßte kleine Gedichtchen, das er täglich zu beten pflegte, genannt:

Die Himmelsuhr.

Stell himmelwärts, stell himmelwärts,
 Wie eine Sonnenuhr Dein Herz;
 Denn wo das Herz auf Gott gestellt,
 Da geht es mit dem Schlag. Da hält
 Es jede Prob' in dieser Zeit
 Und hält sie bis in Ewigkeit.

Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
 Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach,
 Es bleibt sich gleich, geht wohlgemuth
 Bis zu dem letzten Stündlein gut,
 Und steht's dann still in seinem Lauf
 Zieht's unser lieber Herrgott auf.

O armes Volk, wie wirst Du da belogen!
 Doch ihr, ihr haltet fest am Kreuzesstamme
 Und hohlet Muth euch dort von dem Gerechten;
 Es beuget nimmer euch der Sturm darnieder,
 Denn euch erfüllt die helle Glaubensflamme.
 Sie mögen hassen euch, verfolgen, ächten;
 Darin erkennt ihr euch als Christi Brüder.

XXII. Schluß.

Was gib'st Du hier den Deinen wohl zum Lohne,
 O Jesu! der Du einst am Kreuz verschmachtet?
 Denselben Lohn, den Du auch nicht verachtet,
 Empfangen sie! Es ist — die Dornenkrone.
 Was gibt die Welt? Beut sie wohl süße Wonne?
 Nein, herber Schmerz und Angst und Tod umnachtet
 Den treuen Knecht, der nach dem Himmel trachtet,
 Er wird ihr oft zum Schauspiel und zum Hohne.
 Doch, — wenn man liebt, so ist's nicht schwer zu leiden —
 Den liebt, der einst die Krone wird vertauschen,
 Hier Galle, dort gibt süßen Wein zu trinken.
 Seh't! wie in Glanz sich die Bekenner kleiden!
 Und horcht! Wie der Vergeltung Flügel rauschen!
 Hinan! Hinan! — Auch un're Kronen winken!

Sirowy.